

unter passenden Umständen, sei es durch die Luft oder den Sauerstoff, verändert werden. Man ist daher genöthigt, unter den normalen oder anormalen Secretionsproducten der Haut Ammoniak, Cyanwasserstoffsäure, oder die Producte, welche davon herrühren, nämlich Cyangas und Ameisensäure, aufzusuchen. Eine Thatsache, welche vor ungefähr vierzehn Jahren beobachtet wurde, liess glauben, dass in gewissen Fällen der Eiterung Cyanwasserstoffsäure entstehen könne. Der Dr. A. Notat war mit der Heilung einer Wunde von dieser Beschaffenheit beauftragt. Eines Tages brachte er mir Charpie und grünlichblau gefärbte Verbände, welche in Berührung mit der eiternden Wunde gewesen waren. Könnte nicht etwa diese Färbung dem Berlinerblau zugeschrieben werden, welches seinen Ursprung in der Wirkung des Eiters auf den Rost genommen haben würde, der zufällig in der zum Verband der Wunde angewandten Leinwand oder der Charpie sich befunden hat? Diess wäre sehr leicht mit Hülfe eines mit einem Eisensalze bedruckten Zeuges zu beweisen, wenn man es zum Verbinden gewisser Wunden anwendete.

Dumas bemerkte dabei, dass er in einem Falle einer Verletzung der Hände durch concentrirte Kalilauge eine ähnliche bläuliche Eiterung, die mehrere Tage anhielt, bemerkt habe.

VIII.

Ueber den Nicht-Isomorphismus des unterschweifligsauren und des schwefelsauren Natrons.

(Brief von DE LA PROVOSTAYE.)

(*Compt. rend. T. XIII. p. 873.*)

Die krystallographische Untersuchung einiger unterschweifligsaurer Salze hat mich einen fast allgemein angenommenen Irrthum kennen gelehrt. Ich meine den Isomorphismus des unterschweifligsauren und des schwefelsauren Natrons. Ich habe mich überzeugt, dass das unterschweifligsaure Natron keinesweges mit dem schwefelsauren isomorph ist. Letzteres krystallisirt, wie Mitscherlich gezeigt hat, in zwei bestimmten Formen, aber weder die eine noch die andere derselben ist die

des unterschwefligsauren. Es würde überflüssig sein, die bekannten Formen des schwefelsauren anzuführen; was die des unterschwefligsauren anlangt, so krystallisirt es in dem schiefeckigen prismatischen System, und folgende Angaben bestimmen vollständig seine Gestalt.

Werth der Axen:

$$a:b:c = 0,7825:1:2,851,$$

Winkel der Axen:

$$a \text{ und } b = 76^\circ 2'.$$

Verhältniss der Flächen:

$$\infty P. \propto P^{1/2} (\infty P\infty). oP (P\infty). P. P^{1/3}.$$

IX.

Ueber das Romein, ein neues zu St. Marcel in Piemont gefundenes Mineral.

Von

D A M O U R.

(Compt. rend. T. XIII. p. 476.)

Dieses der Hauptsache nach aus antimoniger Säure und Kalk bestehende Mineral füllt eine Lücke in der allgemeinen Classification der Mineralien aus, denn bis jetzt kennt man noch keine Verbindung dieser Säure; es kommt in kleinen Quadratoctaëdern krystallisirt vor. Durch die hyacinthgelbe Farbe des Romeins kann es mit dem Zirkon verwechselt werden; aber seine geringe Härte, verbunden mit dem Antimongeruch, den es beim Erwärmen giebt, bezeichnet sehr bald seine wahre Natur.

Die Zusammensetzung desselben ist folgende:

		Sauerstoff.	
Antimonige Säure	0,7931	0,1576	3
Eisenoxydul	0,0120	0,0027	}
Manganoxydul	0,0260	0,0048	
Kalk	0,1667	0,0468	
Kieselsäure	0,0064		
	<u>1,0042.</u>		

Die Säure enthält beinahe dreimal so viel Sauerstoff als die Basen, woraus die Formel hervorgeht:

